

als auch eine Transformation des mittelalterlichen theologisch und ökonomisch motivierten Gehabens, die Juden zu Sündenböcken zu stempeln« (89). Ruether fordert von der christlichen Kirche, sie müsse in reuiger Gesinnung ihre Verantwortung für Auschwitz übernehmen und müsse einen »dramatischen Wechsel in der Spiritualität« vornehmen (91 f.). Dieser Wechsel bestehe vor allem »in einer Überprüfung der Christologie, ... denn sie ist die ursprüngliche Wurzel des theologischen Antijudaismus. Eine reuige Christenheit ist eine Christenheit, die sich von der Theologie eines messianischen Triumphalismus abgewandt hat, hin zu einer Theologie der Hoffnung« (92).

In den kritischen Antworten auf die Darlegungen von Greenberg (57–72) und Ruether (93–107) wird auf begriffliche und methodische Schwächen beider Autoren hingewiesen. Greenberg redet aus seinem Engagement heraus bisweilen in Begriffen, über die er nicht die volle Kontrolle hat. Ruether handelt sich die Vorwürfe der Pauschalität und überzogener Postulate ein. Ausserdem muss sie sich sagen lassen, dass die Christologie als solche nicht antijüdisch, ihr Denken dagegen teilweise mechanistisch ist. Die Auseinandersetzung zeigt auch, dass viele herkömmliche Apologetismen, z. B. jener, wonach Leid nach jüdischer Auffassung mit dem Erlösungsvorgang unvereinbar sei, heute nicht mehr gelten. Der katholische Theologe *John T. Pawlikowski* legt im 4. Teil des Buches das Thema: »The Teaching of Contempt: Judaism in Christian Education and Liturgy« (154–178) vor. Er stützt sich auf moderne amerikanische Vorurteilsforschungen und auf registrierte Judentumsklischees christlicher Religions- und Gottesdienstbücher. Nach seiner Meinung »teilt der Katholizismus durch seine Verdrehungen des Judentums ein tragisches Erbe mit dem Protestantismus« (155). »Ein bescheidenes Eingeständnis, dass unser Blickpunkt kurzzeitig war«, sei »der Imperativ dieser Stunde« (169). Pawlikowski macht auf viele oft übersehene oder auf die leichte Schulter genommene Antijudaismen in Liturgie und Katechetik aufmerksam. Seine Darlegungen zeigen auch, dass heute nur praktikable Kirchenreformen vorschlagen kann, wer ein gründlicher Theologe ist und sich auch in der ökumenischen Szenerie auskennt.

Der 5. Teil des Buches ist dem Verhältnis zwischen Auschwitz und dem Staat Israel sowie dessen neuesten Gefährdungen gewidmet. Emil Fackenheim vertritt die Ansicht, der Staat Israel erweise sich als eine zwar unerklärliche, jedoch dauernde und notwendige Antwort auf den Massenmord in Auschwitz und auf alle Bedrohungen seitens der arabischen Welt: »Das Ereignis des Holocaust widerstrebt jeder Erklärung; sowohl der historischen, die nach Ursachen sucht, als auch der theologischen, die Sinn und Zweck ergründen will ... Was bezüglich des Holocaust gilt, gilt auch von seiner Verknüpfung mit dem Staat Israel. Auch hier erleidet der erklärende Geist letztlich einen Fehlschlag. Es bleibt aber trotzdem notwendig, nicht nur ein Band zwischen beiden Ereignissen anzunehmen, sondern auch so zu handeln, dass dieses Band unzerbrechlich wird« (209). Damit kann Fackenheim eine Theologisierung des Staates Israel vermeiden, ohne dass er den Staat Israel zu einer neutralen, die Christen nicht mitbetreffenden Grösse stempeln muss. Er rekurriert damit auf das auch dem Christentum inhärente Humanum, auf das der Staat Israel angewiesen ist.

Auf die Kommentierung weiterer kirchen- und judentumskritischen Darlegungen (von Gregory Baum: 113–128, Shlomo Avineri: 241–254 und Michael D. Ryan: 277–305) muss hier verzichtet werden. Ähnliches gilt von

den Erörterungen geschichtlicher, massenpsychologischer, politischer und kultureller Fragen im Zusammenhang mit Zionismus, Auschwitz und Staat Israel (343–440). Insgesamt bietet das Buch einen ziemlich umfassenden Eindruck über die sich heute in den USA und langsam auch in Europa zunehmend Geltung verschaffende Holocaust-Theologie (ursprünglich in Europa) entstand und da sie geberin, die ausgewogene Einführungen in alle Themen gibt und auch für bibliographische Hinweise besorgt war. Da die Holocaust-Theologie ausserhalb der zünftigen Theologie (ursprünglich in Europa) entstand und da sie von Juden und Christen gemeinsam getragen und mit grossem Elan propagiert wird, verdient das vorliegende Buch besondere Beachtung.

Clemens Thoma

JOHANNES PETER FLOSS: *Jahwe dienen – Göttern dienen*. Terminologische, literarische und semantische Untersuchung einer theologischen Aussage zum Gottesverhältnis im Alten Testament. Köln–Bonn 1975. Peter Hanstein Verlag – Bonner Biblische Beiträge 45. 589 Seiten.

Aufgabe und Ziel der von Professor G. J. Botterweck betreuten Dissertation ist nach den Worten des Verfassers eine terminologische, literarische und semantische Untersuchung der theologischen Grundaussage »Jahwe dienen« – »Göttern dienen« im AT (1 ff.). Als Ausgangspunkt und Leitfaden dient die kritische Hinterfragung eines weithin akzeptierten Ergebnisses der traditionellen Forschung, wonach mit den beiden Wendungen ausschliesslich die kultisch-gottesdienstliche Verehrung Jahwes bzw. der Götter gemeint sei. Im ersten Hauptteil (7–180) werden alle Belege der Wurzel 'bd im AT terminologisch dargestellt und untersucht. Es ergeben sich sieben Kategorien (9):

Kategorie 1 = 'bd absolut, Kategorie 2 = 'bd mit Sachobjekt, Kategorie 3 = 'abōdā/'æbæd, Kategorie 4 = 'bd mit b', Kategorie 5 = 'bd mit Personenobjekt, Kategorie 6 = 'bd'æt Jhwh, Kategorie 7 = 'bd mit Fremdgötterbezeichnungen als Objekt. 210 von den insgesamt 289 Belegen gehören zur Grundkategorie 'bd mit Personenobjekt (= Kategorie 5, 6, 7). Mit 142 Belegen sind darin wiederum die Wendungen »Jahwe dienen«, »Göttern dienen« (= Kategorien 6 und 7) am weitaus stärksten vertreten (= 50 % aller Verblexeme) (11. 67).

Die statistische Darstellung und die terminologische Zuordnung des Belegmaterials (in übersichtlichen Tabellen) ergeben, dass 'bd bei den Verbkategorien 1–5 jeweils eine den Menschen voll beanspruchende Tätigkeit, Handlung oder ein Erleiden beschreibt (67). Formale Beobachtungen zum Objektgebrauch und zu den syntaktischen Strukturen bei den Kategorien 6 und 7 zeigen statt des kulturellen Interesses eine geschichtstheologische Betrachtungsweise, als deren theologische Formal- und Beurteilungsprinzipien das Theologumenon von der Herausführung aus Ägypten (Kategorie 6) und das erste Gebot des Dekalogs (Kategorie 7) zu gelten haben (179). Eine Bedeutungsverengung auf den bloss kultischen Bereich ist für beide Kategorien nur in den Belegen des nachexilischen Schrifttums festzustellen. Im zweiten Hauptteil (181–500) sollen die bisherigen Ergebnisse literar-, form- und redaktionskritisch weiter abgesichert und auf ihre exegetische Bedeutung für die Wendungen »Jahwe dienen«, »Göttern dienen« durch entsprechende Kontextanalysen befragt werden. Ausführlich werden die wichtigsten Texte in Ex, Dtn, Jos, Ri, 1 + 2 Sam, 1 + 2 Kön, Jes, Jer, Ez, Zef, Ps, 1 + 2 Chr und 'bd (6) mit der Gottesbezeichnung als Objekt behandelt.

Der dritte Hauptteil (501–565) versucht eine Synthese aller im zweiten Hauptteil gewonnenen literarischen und

semantischen Einzeldaten. Danach ergibt sich als älteste Belegstelle für 'bd (6) die Entlassforderung des jahwistischen Plageschemas in Ex 7, 16–10, 3. Sodann sind Jer 2, 20 und Ps 2, 11 zu nennen, die der jeremianisch-deuteronomischen Epoche zugehören. Alle anderen ursprünglichen 'bd-(6-)Belege (Mal; Ps 100; 102; Ijob; Chr) sind Bestandteile der nachexilischen Literatur (514).

Der älteste literarische Beleg von 'bd (7) begegnet in 2 Kön 10, 18 ff. im Tradentenkreis um Elia-Elischa. 'bd (7) mit dem Begriffspaar »andere Götter« hat seinen literarischen Sitz in Dtn 13, 7. 14; 17, 3 (= primär deuteronomisch. FLOSS übernimmt für diese Phase von SEITZ die Bezeichnung »dtn Sammlung«). Nachexilische Belege sind Ps 97, 7; 106, 36; 2 Chr 24, 18.

Weder in Ex (J), 2 Kön 10 und Dtn 13; 17 können direkte oder indirekte Abhängigkeiten der ursprünglichen 'bd-Belege beider Untersuchungskategorien festgestellt werden (516). Auch im Dtn und ausserhalb zeigt das Gros der 'bd (7) Belege keinerlei Berührungen zu 'bd (6). Umgekehrt bestätigt sich, dass die dtn Überarbeitung 'bd (6) nicht als Alternativwendung zu 'bd (7) entwickelte, sondern in terminologischer und sachlicher Anknüpfung an das Theologumenon von der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten neu formulierte (361).

Vor allem in der dtn-dtr Literatur glaubt der Verfasser folgende drei redaktionskritische Entfaltungsstufen der 'bd (6)- und 'bd (7)-Terminologie unterscheiden zu können (517 ff.):

Stufe I (= dtn Stufe):

Untere Grenze: gegeben durch die dtn Überarbeitung.

Obere Grenze: dtn Bearbeitung der dem dtn Gesetzestext angefügten Texte und der dem Dtn folgenden Bücher.

Kennzeichen: 'bd (6) und 'bd (7) werden ihrer unterschiedlichen Herkunft entsprechend nie als Konträrbegriffe miteinander in Beziehung gesetzt.

Stufe II (= primär deuteronomistische):

Untere Grenze: 1. Redaktion der Königsbücher.

Obere Grenze: DtrG und dtr Redaktion des Jer.

Kennzeichen: Die Isolierung von 'bd (6) zum alleinigen Terminus des Jahweverhältnisses bereitet sich vor.

Stufe III (= die sekundär-deuteronomistische):

Kennzeichen: Die bewusste Gegenüberstellung von Jahwedienst und Fremdgötterdienst im Sinne einer Alternativforderung (vgl. Jos 24).

Nach der Rekonstruktion des literarischen Entwicklungsprozesses wird in einem eigenen Kapitel (525–549) die Bedeutungsentwicklung von 'bd in den Kategorien 6 und 7 getrennt dargestellt. Zur Beschreibung des Jahweverhältnisses bleibt 'bd im Plageschema ganz dem Bedeutungsbereich verhaftet, wie er vom altorientalischen Sklavenrecht her geprägt ist (dazu gehört auch die negative Formulierung in Jer 2, 20). Eine explizit theologische Bedeutung von 'bd (6) ist sowohl zur Zeit von J als auch noch beim authentischen Jeremia nicht in Gebrauch, d. h. nicht vor der dtn Überarbeitung. Aber auch in der dtn und dtr Literatur beschreibt 'bd (6) keineswegs speziell nur die kultisch-gottesdienstliche Konkretion der Bindung an Jahwe, sondern dort hat es als geschichtstheologischer Interpretationsbegriff immer das Ganze der Beziehungen Jahwe-Israel im Auge. Erst in der nachexilischen Kultgemeinde (vgl. Mal 3, 14. 18 und die Chr-Belege) fungiert 'bd (6) hauptsächlich, aber nicht ausschliesslich, als Terminus technicus für die Feier des Gottesdienstes.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich bei 'bd (7) verfolgen. Bis zur sekundär-deuteronomistischen Stufe heisst 'bd (7) nie »Götter kultisch verehren«, wie 'bd (6) auf dieser Stufe noch nicht »Jahwe verehren« meint. Erst in 2 Chr 24, 18; 33, 22 hat 'bd (7) kultische Bedeutung. Abschliessend (550 ff.) wird der Gehalt der beiden theologischen Grundaussagen noch einmal im Zusammenhang entfaltet. Es lässt sich erkennen, dass »Jahwe dienen« und die Freiheit des Volkes schon in der Exodustradition identische Grössen sind. Israels Freiheit, von Jahwe erkaufte und in der Bindung an ihn garantiert, ist also der eigentlich letzte theologische Sinn und Zweck des ersten Gebotes (Ex 20, 3; 22, 19; 34, 14). In Fortführung des vom Elia-Elischa-Kreis verfochtenen Ausschlussanspruchs Jahwes und in Anknüpfung an das Fremdgötterverbot des Dekaloges setzt nun auf der Stufe der dtn Sammlung die explizite begriffliche Bewältigung des Fremdgötterverbotes durch 'bd (7) ein (Dtn 13; 17). Dieses theologische Bemühen bleibt aber noch auf der Abwehrebene (= negativ). Dagegen kündigt sich in der dtn Paränese (Dtn 6, 13; 10, 12) durch 'bd (6) eine offensive durch positiven Zuspruch auf Anerkennung des 1. Dekaloggebotes bemühte Theologie an.

Im DtrG beginnt dann die Reflexion über den Kausalzusammenhang von religiöser und politischer Lage. 'bd (7) wird zu einem geschichtstheologischen Interpretament (Ri 3, 7). Fremdherrschaft wird als Folge von Fremdgötterabhängigkeit ausgelegt, mehr noch, sie wird in der primär-deuteronomistischen Stufe (Dtn 29, 33 ff.; Ri 2, 11–19; 1 Kön 9, 9 – DtrG – Jer 5, 19; 22, 9 – dtr Redaktion) als Abfall von Jahwe qualifiziert. Die sekundär-deuteronomistische Phase führt den Umkehrgedanken ein als erstes Anzeichen einer zukünftigen Wendung.

Die gestellte Thematik erforderte einen immensen Arbeitsaufwand besonders für die Durchsicht der im zweiten Hauptteil verwendeten Sekundärliteratur. Die gründlichen Textanalysen – der Verfasser legt die von W. RICHTER entwickelten Methoden zugrunde – können allerdings nicht verhindern, dass man im Detail auch zu anderen Ergebnissen kommen kann. Besonders die zeitliche Einordnung und die literarische Zusammengehörigkeit der einzelnen Texte bieten die grössten Angriffsflächen. Denn hier ist eine terminologisch-thematische Arbeit notwendigerweise auf die unsicheren Prämissen der bisherigen Forschung verwiesen. Josef Wehrle, Freiburg/Br.

GEORG FOHRER: Die Propheten seit dem 4. Jahrhundert, in: Die Propheten des Alten Testaments. Band 6 1976. 134 Seiten.

Derselbe: Prophetenerzählungen, in: Die Propheten des Alten Testaments. Band 7. Gütersloh 1977. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 195 Seiten.

Mit diesen beiden Bänden wird die Reihe »Propheten des Alten Testaments« abgeschlossen.¹ Im 6. Band werden nach einem Überblick über die Geschichte Israels seit dem 4. Jh. die Worte des Kultpropheten Joel sowie die prophetische Überlieferung von Sach 9–11 und 12–14 ausgelegt. Im Anschluss daran werden Worte weiterer unbekannter Propheten aus der Spätzeit Israels in thematischer Anordnung behandelt (1. über die Propheten Am 3, 7; 2. Israel in der Endzeit Jes 10, 20–23; 11, 1–16; 33, 7–24; 52, 1–6; 65; 66, 5–24; Jer 33, 2–18. 20–22. 24–26; Joel 3, 1–2; 3. über die herrschende Fremdmacht und andere Völker Jes 10, 16–19. 24–26. 33–34; 23, 1–18; Joel 4, 4–8; 4. Gericht und Bekehrung der Menschheit

¹ Die Propheten des 8. Jh., Bd 1, sowie die Propheten des 7. Jh., Bd 2, 1974; vgl.: FR XXVII 1975, S. 90 ff.